



MedUnique people

04
Dezember
2024

Medizin und Kultur im Dialog

Am MedUni Campus AKH gibt es zahlreiche Kunstwerke zu entdecken. Auch wegen der großen Bauvorhaben kommen neue Bilder, Statuen und Installationen hinzu.

06

Segeln für den Frieden:
Zwei Notfallmediziner
mittendrin bei Mirno More

19

Neue Professur Pflegewissenschaft:
Sabine Pleschberger forscht für
eine Aufwertung der Pflege.

23

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

Operation gesundes Altern:
Stoffwechsel und altersbe-
dingte Erkrankungen im Blick

26

Kunst und Wissenschaft im Dialog

Kunst und Wissenschaft sind traditionell eng miteinander verbunden – zwei Bereiche, die von Neugier, Kreativität und dem Streben nach Erkenntnis geprägt sind. Beide setzen sich auf ihre Weise mit den großen Fragen des Menschseins auseinander, erweitern unsere Perspektiven und brauchen Freiraum, um sich entfalten zu können. An der MedUni Wien hat Kunst im Dialog mit Wissenschaft einen festen Platz. Im Spannungsfeld von Innovation und Ästhetik eröffnen hier unterschiedliche künstlerische Arbeiten Räume für Reflexion. Forschende, Studierende, Mitarbeiter:innen und Besucher:innen erhalten damit eine Chance, sich für einen Moment aus der Routine zu lösen und neue Denkweisen zu erkunden.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien (juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller, Spitalgasse 23, 1090 Wien, www.meduniwien.ac.at

in Kooperation mit dem VFWF – Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in den neuen Universitätskliniken am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien, Währinger Gürtel 18–20, 1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion: Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin Kohl, MA

Auflage: 10.000 Stück

Corporate Publishing:

Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at,

Redaktion: Greta Lun, Josef Puschitz;

Gestaltung und Layout:

Elisabeth Ockermüller;

Bildbearbeitung: Reinhard Lang;

Korrektur: Iris Erber,

Ewald Schreiber

Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverfoto:

Österreichische Galerie Belvedere, Wien/Image by Google

Ganz besonders freuen wir uns über den künstlerischen Neuzugang auf unserem Campus: Seit Kurzem schmückt „Die Medizin“ die Fassade des erweiterten Anna Spiegel Forschungsgebäudes. 1945 wurde dieses Meisterwerk von Gustav Klimt bei einem Brand zerstört. Seither existierte es nur in Form eines zerkratzen Schwarz-Weiß-Fotos und mehrerer Skizzen, bis ihm im Rahmen eines Projekts der Österreichischen Galerie Belvedere mit dem Google Arts & Culture Lab mittels Artificial Intelligence wieder Farbe eingehaucht wurde. Falls Sie sich das beim Betrachten fragen: Das Gemälde zeigt Hygieia, die Tochter des Asklepios, des griechischen Gottes der Heilkunst. Und falls Sie die für Klimt typischen Ornamente bewundern: Er hat sie immer wieder nach menschlichen Zellen gestaltet, die er im Mikroskop von Emil Zuckerkandl, einem Anatomen der zweiten Wiener Medizinischen Schule an unserer Fakultät, studiert hat. Mehr über Kunst auf unserem Campus erfahren Sie in der vorliegenden Ausgabe.



Inhalt



15



19



23

WANN & WO

Donnerstag, 13. Februar 2025, 18 Uhr Regine Kapeller-Adler Lecture

Der vfwf lädt ein: Verena Keitel-Anselmino, Direktorin der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, wird Einblicke in ihre Forschung geben und zum Thema „Genetics in cholestatic liver diseases – missed opportunities?“ referieren. Außerdem werden die Dissertations- und Habilitationspreise verliehen, ein Come-together bietet die Möglichkeit zum Netzwerken. www.vfwf.at

Mittwoch, 12. März 2025 Save the date: Tag der Medizinischen Universität Wien

Das vielfältige Programm rund um das Gründungsdatum der medizinischen Fakultät im Jahr 1365 steht allen Mitarbeiter:innen, Studierenden, Absolvent:innen, Freund:innen und Unterstützer:innen der MedUni Wien offen. tagder.meduniwien.ac.at

Freitag, 28. März 2025, 9–15 Uhr Die Frauenheilkunde in Wien während des Nationalsozialismus

In den Jahren von 1938 bis 1945 erlebte die Wiener Medizinische Schule einen tiefen Einschnitt. Lange herrschte Stillschweigen über die unter dem NS-Regime begangenen Verbrechen, auch im Bereich der Frauenheilkunde. Dieses Symposium ist ein wichtiger Schritt der Aufarbeitung dieser dunklen Periode der Geschichte. Josephinum der Medizinischen Universität Wien, Währinger Straße 25, 1090 Wien frauenheilkunde.meduniwien.ac.at/aufarbeitung-ns

Die nächsten Antrittsvorlesungen

Freitag, 31. Jänner 2025:

- Caroline Hutter (Pädiatrische Hämatologie und Onkologie)
- Stefan Schaller (Anästhesie und anästhesiologische Intensivmedizin)

Freitag, 28. Februar 2025:

- Georg Stary (Fachbereich Dermatologie)
- Harald Kittler (Fachbereich Dermatologie)
- Sebastian Schoppmann (Onkologische Chirurgie)
- Kaan Boztug (Fachbereich Kinderheilkunde und Entzündungsforschung)

Alle Infos unter www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen

- 04 AKUT**
Rektor Markus Müller im Interview
- 05 KLUGE KÖPFE**
Menschen & Karrieren
- 06 IM FOKUS**
Medizin und Kultur im Dialog
- 15 Josephinum: Christiane Druml im Interview**
- 17 DIE MEDUNI WIEN STELLT SICH VOR**
Gebäude-, Sicherheits- und Infrastrukturmanagement
- 18 IM DIALOG**
Jobticket und Buchtipps
Diabetes
- 19 GANZ PRIVAT**
Segeln für den Frieden
- 20 ECHT DIGITAL**
Starke Systeme für die Zukunft

- 22 FAKTENSPLITTER**
Neuigkeiten, Events und Professuren
- 26 VFWF**
MetAGE: Operation gesundes Altern
- 30 CURRICULUM**
Lehrgänge Master of Advanced Studies in Palliative Medicine und Klinisch-akademisches Psychotherapeutisches Propädeutikum und Medical Humanities
- 31 RESEARCHERS OF THE MONTH**
Oktober, November und Dezember 2024

„Es wird einiges zu entdecken geben“

Was verbindet Kunst und Medizin? Jede Menge, findet Markus Müller. Im Interview spricht der Rektor der MedUni Wien unter anderem über die Bilder in seinem Büro und Kunst und Medizin als Quellen der Inspiration.

Welche Rolle spielt Kunst für die MedUni Wien und für Sie persönlich?

Eine große, denn eine Universität hat auch eine gesellschaftliche Verantwortung, die eine Förderung von Kunst und Kultur miteinschließt. Und letztlich ist die Medizin Teil unserer Kulturgeschichte. Wer mit offenen Augen durch Wien geht, sieht viele Anhaltspunkte dafür, dass Kultur und Medizin direkt zusammenhängen.

Für das AKH Wien wurden viele Kunstwerke angekauft. Wie kam es dazu?

Das war eine der größten öffentlichen Kunstbeschaffungen der Nachkriegszeit – aufgrund der Größe des Baus und der gesetzlichen Vorgabe. Hunderte Werke von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern wurden für das 1994 eröffnete Krankenhaus erworben und können heute noch hier betrachtet werden. Einige Namen sind später recht bekannt geworden, wie zum Beispiel Martha Jungwirth oder auch Markus Prachensky – eines seiner Bilder hängt in meinem Büro.

Haben Sie dieses Bild selbst ausgesucht?

Ja, früher befand es sich auf Ebene 6 vor der Leitstelle der Kardiologie, ich bin als junger Arzt jeden Tag daran vorbeigegangen. Ich finde die Wahl nach wie vor gelungen. Es ist modern, durch die kräftigen Farben stimulierend und ein schöner Kontrapunkt zum Porträt von Emil Zuckermandl gegenüber im Büro. Da besteht übrigens ein Bezug zu Gustav Klimt.

Welcher Bezug?

Emil Zuckermandl war Anatom und mit Bertha Szeps, der bekannten Salonnière und Tochter eines der größten Zeitungsverleger, verheiratet. Sie stellte ihm Klimt vor, der öfter zu Besuch

kam, durchs Mikroskop schaute und begeistert war von der Welt der Zellen. Klimts Jugendstilornamente sind in seinen Werken charakteristisch – manche entsprechen menschlichen Zellstrukturen, die er hier entdeckt hatte.

Wie ist die Idee entstanden, Klimts Fakultäts-gemälde „Die Medizin“ zu realisieren?

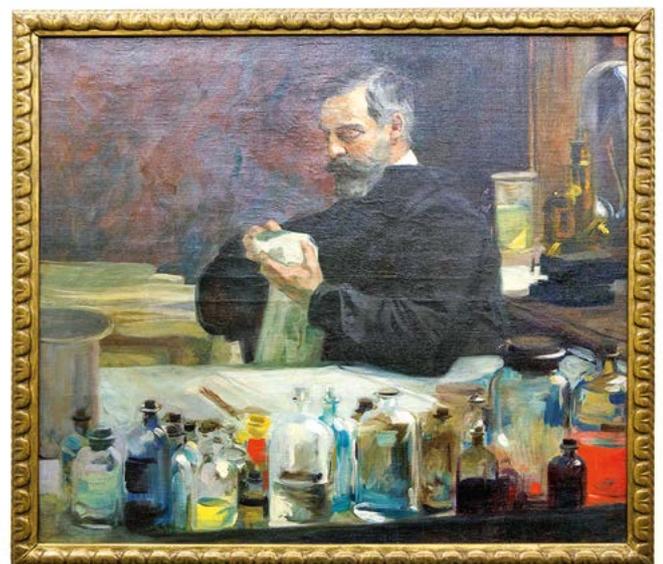
Als ich gehört habe, dass Belvedere und Google das Bild in einem AI-Projekt rekoloriert haben, war für mich klar, dass wir es an die MedUni Wien bringen sollten. Schließlich war es für die medizinische Fakultät gedacht. Bei einer Taxifahrt mit Vizerektor Oswald Wagner ist dann die konkrete Idee entwickelt worden. Die Glasfassade des

„Es ist unglaublich, welche Anziehungskraft ein Kunstwerk haben kann.“

Markus Müller



Markus Müller in seinem Büro. An der Wand ist das Triptychon von Markus Prachensky zu sehen.



Vom Secessionisten Otto Friedrich stammt dieses Porträt vom Arzt Emil Zuckermandl. Bei ihm blickte Gustav Klimt durchs Mikroskop und entdeckte die Welt der Zellen – eine Inspiration für seine Jugendstilornamente.



CeMM schmückt ein Werk von Peter Kogler, das abstrakte Proteine darstellt. Das Fakultätsbild von Klimt dazu in Dialog zu setzen, war naheliegend, auch weil es auf so moderne Art und Weise rekonstruiert wurde und auch wir AI-Technologien nutzen und weiterentwickeln.

Kunst öffnet den Campus auch für Menschen, die hier nicht studieren oder arbeiten.

Ja, und das ist ein Aspekt, der bei der Konzeptionierung unserer neuen Zentren berücksichtigt wurde. Es wird hier einiges zu entdecken geben. So haben wir etwa die sehr berühmten Mediziner Eric Kandel, übrigens auch ein Klimt-Experte, und Eugene Braunwald, beide über 90 Jahre alt, in New York und Boston in ein 3D-Studio gebeten, um lebensgroße Bronzestatuen von ihnen zu gießen, die vor den Gebäuden sitzen werden. Etwas Ähnliches kenne ich aus Washington D.C.: Vor der National Academy of Sciences steht ein Monument, das Albert Einstein lässig auf einer Bank lümmelnd darstellt. Sich dazusetzen und ein Selfie zu machen, ist einfach großartig. Auch unsere Freud-Statue wird für Interaktionen genutzt: Ich habe vor Kurzem gesehen, wie eine Frau der Statue einen Wangenkuss gegeben hat, manche legen Blumensträuße nieder, es kommen Schulklassen her – es ist schön, zu sehen, welche Anziehungskraft ein Kunstwerk haben kann.

Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurden diese Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ausgezeichnet.



Katrin Bekes

Die Leiterin des Fachbereichs Kinderzahnheilkunde der Universitätszahnklinik der MedUni Wien wurde bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderzahnmedizin (DGKiZ) als Präsidentin der Gesellschaft bestätigt und zum dritten Mal wiedergewählt. Sie wird das Amt, das sie 2019 als jüngste Präsidentin in der Geschichte der Fachgesellschaft übernahm, für weitere zwei Jahre ausfüllen. Die DGKiZ hat derzeit 2.100 Mitglieder.



Michael Mildner

Der Dermatologe an der MedUni Wien erhält einen „Sparkling Science“-Grant des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Mit dem Projekt „Flower Power“ bindet er Schüler:innen aktiv in die Erforschung der Narbenbildung ein, wobei der Fokus auf der Rolle der Schwann-Zellen liegt. Gemeinsam soll in der Petrischale ein innovatives dreidimensionales Narbenmodell entwickelt werden. Dabei möchte das Team nicht nur wissenschaftliche Fortschritte erzielen, sondern zugleich junge Menschen für die Forschung begeistern.



Gabriele Fischer

Die Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie sowie Suchtexpertin an der MedUni Wien wurde in den wissenschaftlichen Beirat der European Drug Agency EUDA berufen, die im Juli 2024 gegründet wurde. Das Gremium berät die Europäische Union in der strategischen Ausrichtung aller Aspekte der Suchterkrankung. Fischers Forschungsschwerpunkte sind substanzgebundene Suchterkrankungen, Komorbiditäten wie ADHS und kulturelle Aspekte.



Nadine Pointner

Die Psychologin und PhD-Kandidatin im CLINS-Programm für klinische Neurowissenschaften der MedUni Wien wurde auf dem diesjährigen Kongress der Europäischen Akademie für Pädiatrie (EAPS) in Wien mit dem Young Investigator Award ausgezeichnet. Die Anerkennung unterstreicht ihre Forschungsbemühungen zum Verständnis der langfristigen neurologischen Entwicklungsergebnisse von Frühgeborenen, einem Bereich von großer klinischer Bedeutung.

Medizin und Kultur im Dialog

Am MedUni Campus AKH gibt es zahlreiche Kunstwerke zu entdecken. Auch wegen der großen Bauvorhaben kommen neue Bilder, Statuen und Installationen hinzu.

Die detaillierte, wetterfeste Nachbildung des Werks wurde im Beisein von Wiens Bürgermeister Michael Ludwig, Rektor Markus Müller, Generaldirektorin des Belvedere Stella Rollig und Eva Dichand, Vorsitzende des Universitätsrats, (v. l.) enthüllt.



1

Anna Spiegel
Forschungs-
gebäude



Seit dem 13. November verschönert Gustav Klimts Fakultätsgemälde „Die Medizin“ die Fassade am neuen Zubau des Anna Spiegel Forschungsgebäudes. Es wurde in einem AI-Projekt mit Google und Belvedere koloriert. Die Menschengruppe – vom Kleinkind bis zum Skelett – versinnbildlicht den Kreislauf des Lebens. Unten in der Mitte steht Hygieia mit Askulapnatter und einer Schale Wasser aus dem Fluss Lethe. Wer es trinkt, verliert seine Erinnerung vor dem Eingang ins Totenreich – glaubte man im alten Griechenland.



Die Bauprojekte am MedUni Campus AKH machten zuletzt große Fortschritte. Damit modernisiert die MedUni Wien ihre Infrastruktur – und schafft zugleich Platz für Kunst. An, in und vor den bestehenden Gebäuden sowie auf den Freiflächen können bereits viele Wandbilder, Gemälde, Skulpturen und andere Objekte bewundert werden und für die neuen Zentren wurden bereits einige Kunstwerke ausgesucht. Für Mitarbeiter:innen, Studierende, Patient:innen und andere Besucher:innen gibt es vieles zu entdecken.

Klimts Hygieia in Farbe

Seit Mitte November zieht ein neuer Publikums-magnet am Zubau des Anna Spiegel Gebäudes die Blicke auf sich: das Fakultätsbild „Die Medizin“ von Gustav Klimt. Vor über 120 Jahren malte der berühmte Künstler der Wiener Secession im Auftrag der Universität Wien drei Sinnbilder für die Jurisprudenz, die Medizin und die Philosophie – und sorgte für einen Eklat. Die Sujets waren für die Zeit zu progressiv, wurden abgelehnt und 1945 durch einen Brand zerstört. Seit-her lagen sie nur als Schwarz-Weiß-Fotos und Skizzen vor, bis ihnen im Rahmen eines Projekts

des Belvedere mit dem Google Arts & Culture Lab mittels AI wieder Farbe eingehaucht wurde.

Expert:innen sammelten Indizien für die ursprüngliche Farbgebung, darunter Bilder, die zur selben Zeit entstanden, wie der Beethoven-fries in der Wiener Secession, sowie Kommentare in Artikeln und Katalogen. Ein Algorithmus analysierte die Kunstwerke des Malers und rekonstruierte auf Basis aller Daten das Motiv. Die MedUni Wien erfuhr davon und fragte beim Belvedere um die Rechte an. So konnte Klimts Fakultätsgemälde mit der griechischen Göttin der Gesundheit, Hygieia, in Form eines wetter-festen Wandbilds endlich seinen Bestimmungs-ort einnehmen.

Kunstwerke sind aber auch für die im Bau befindlichen Zentren vorgesehen. Lebensechte, originalgroße Bronzen von Eric Kandel und →

Gewinnspiel

Machen Sie mit und gewinnen Sie eines von drei Exemplaren!

Schicken Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel Stefan Oláh“

Einsendeschluss:
12. Februar 2025



Volkan Talazoglu

Vizerektor für Finanzen

„Die aktuelle Hochbauphase ist eine sehr dankbare Zeit für alle Projektbeteiligten, denn der Fortschritt an den Gebäuden ist an jedem Tag gut sichtbar und daher auch sehr motivierend. Die Intensität der Arbeit war schon in der Planungsphase hoch, und sie wird es bis zum Innenausbau bleiben. Die neuen Gebäude kommen genau zur richtigen Zeit. Sie werden die Attraktivität und Leistungsfähigkeit der MedUni Wien nochmals steigern und – wie seinerzeit bei der Übersiedlung ins ‚Neue AKH‘ der klinischen Forschung – nun auch der translationalen und Grundlagenforschung der MedUni Wien einen nachhaltigen Schub geben.“

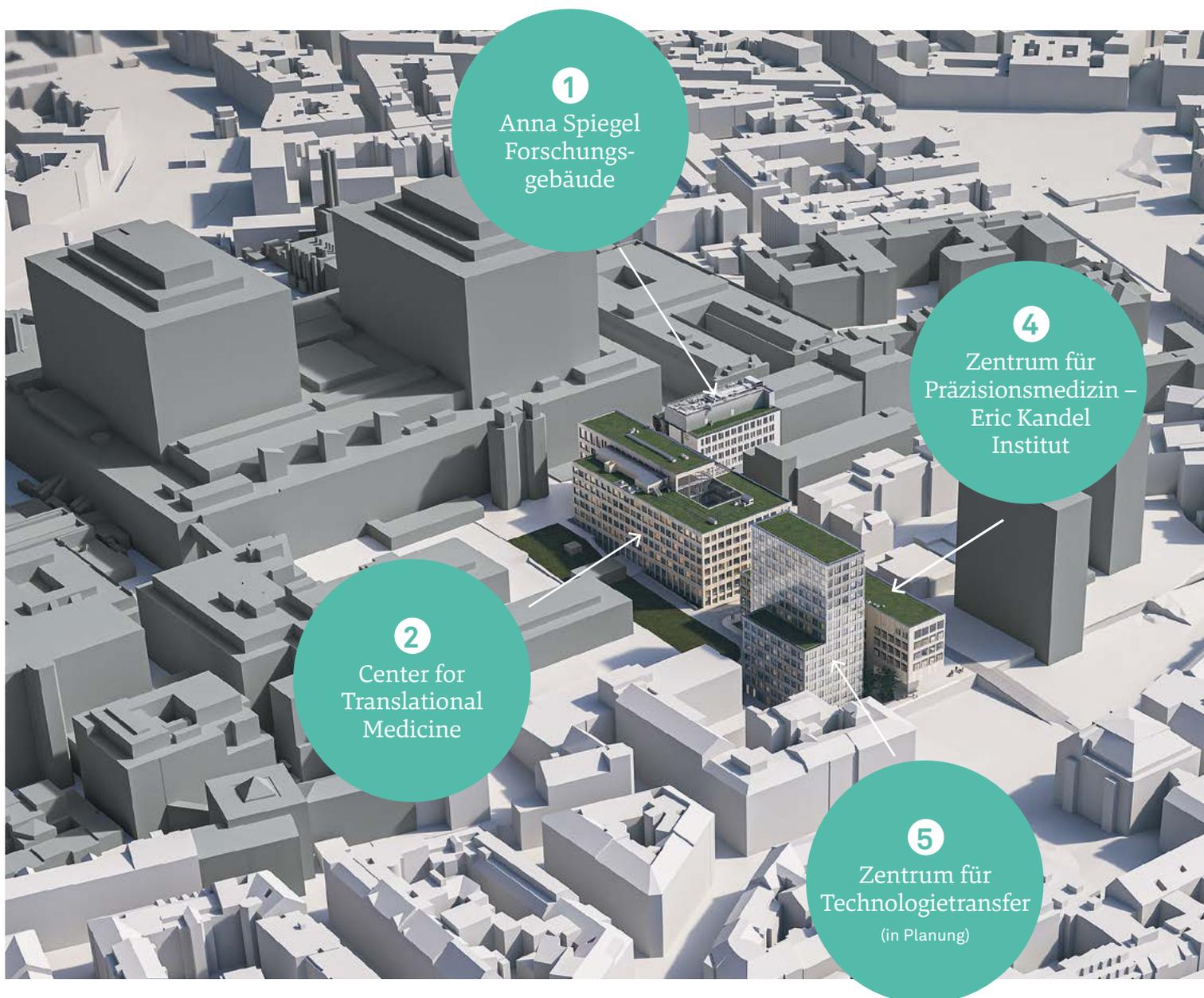


Architektur des medizinischen Wissens

Herausgeber:innen: Markus Müller, Stefan Oláh, Ulrike Matzer
ISBN (gebunden): 9783035627770
ISBN (E-Book): 9783035627800

Eine Kulturgeschichte in Bildern

Fotograf Stefan Oláh blickte hinter die Kulissen von MedUni Wien und AKH Wien und setzte Operationssäle, Medikantenroboter, Technikräume, Kühlbecken und vieles andere ästhetisch in Szene. Seine großflächigen visuellen Eindrücke werden durch kultur- und wissenschaftshistorische Ausführungen ergänzt.



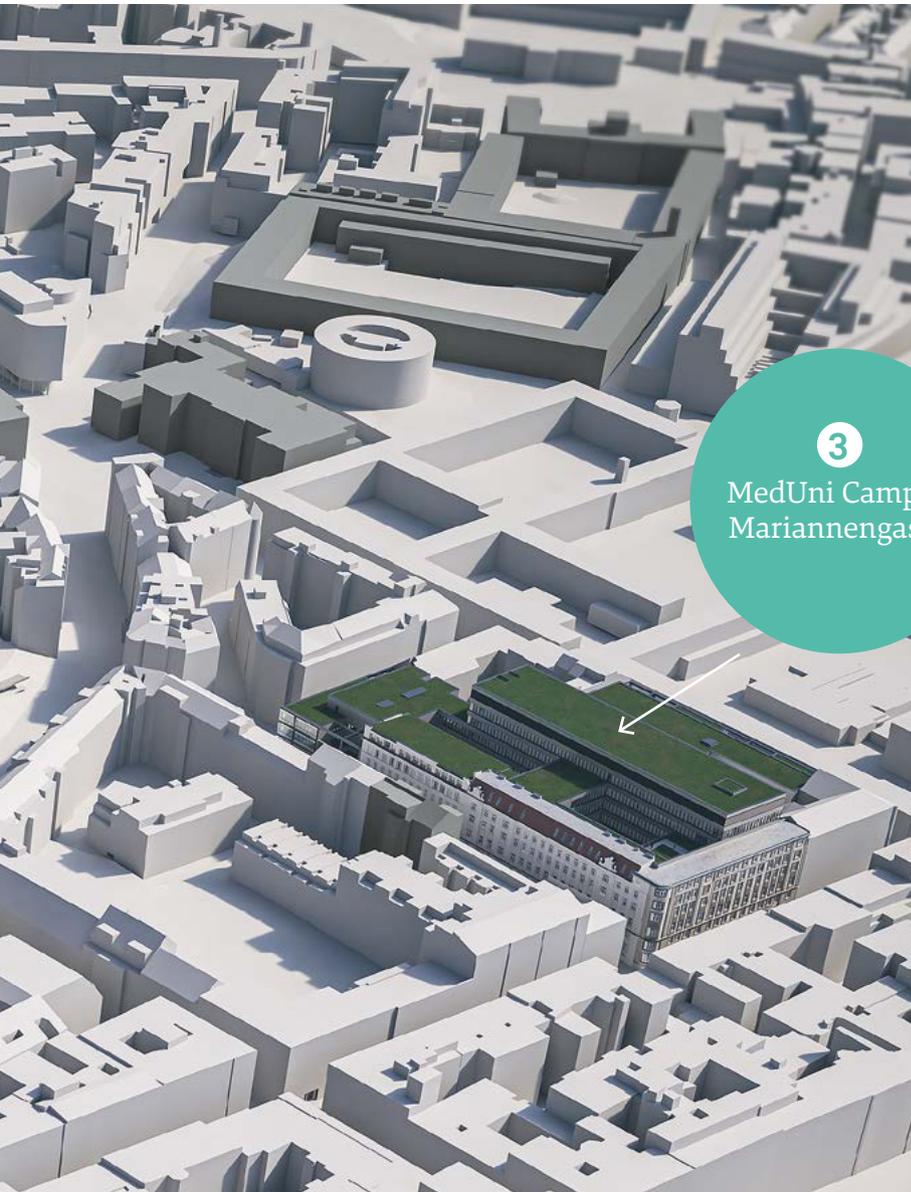
Eugene Braunwald werden bei jenen Einrichtungen stehen, die nach den beiden Nobelpreisträgern benannt sind: dem Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin und dem Braunwald-Auditorium im Center for Translational Medicine. Für den MedUni Campus Mariannengasse wurden im Rahmen einer BIG ART Ausschreibung zwei große Installationen von zeitgenössischen Kunstschaffenden ausgewählt, die im Foyer und in der Mensa platziert werden.

Kunstankauf im großen Stil

Kunst am Bau und öffentliche Wettbewerbe sind aber nichts Neues. Bestimmte Ankäufe

waren zur Förderung von zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum gesetzlich vorgeschrieben. 1988 erfolgte eine der größten Kunstbeschaffungen der Nachkriegszeit in Österreich für die „künstlerische Ausgestaltung des AKH“. Aus über 6.000 Einsendungen wählte die Jury 890 Werke für die Krankenzimmer sowie 159 großformatige Arbeiten für die Gangbereiche und Foyers der Bettenhäuser im AKH Wien aus. 60 Millionen Schilling standen zur Verfügung – damals ein riesiger Betrag.

Andere Werke gelangten über Schenkungen oder Nachlässe in den Besitz der MedUni Wien. Die Nachfahren Sigmund Freuds und des Künstlers



3 MedUni Campus Mariannengasse

Oscar Nemon sorgten etwa dafür, dass Freuds Bronzestatue neu gegossen und, wie ursprünglich vorgesehen, in Wien aufgestellt werden konnte. Die Skulptur ehrt die Leistungen des Begründers der Psychoanalyse und erinnert zugleich an die dunkle Zeit der Vertreibungen.

Dieses und viele andere Beispiele zeigen, dass Medizin und Kunst in enger Verbindung stehen. Schließlich können künstlerische Arbeiten Zeugnisse der Medizingeschichte sein und sich mit wichtigen Themen der Zeit auseinandersetzen – gestern und heute.



Oswald Wagner

Vize rektor für Klinische Angelegenheiten

„Mit den neuen Gebäuden am MedUni Campus AKH verstärken wir den translationalen Ansatz unserer Universität. Grundlagenforschung und klinische Versorgung rücken noch näher zusammen. So gelangen nicht nur neue wissenschaftliche Erkenntnisse rascher in die Anwendung, sondern auch die Forschung profitiert von den Erfahrungen aus dem klinischen Alltag. Durch die Bauprojekte entsteht auch Platz für Kunst. Besonders freue ich mich, dass das berühmte Fakultätsbild für die Medizin von Gustav Klimt, das mittels AI koloriert wurde, nun prominent auf der Fassade des Anna Spiegel Gebäudes zu sehen ist.“



Christoph Binder

Klinisches Institut für Labormedizin

„Die ersten Jahre der Planung waren geprägt von intensiven, aber auch fruchtbaren Besprechungen. Eine der größten Herausforderungen war, gewisse Bereiche so flexibel zu entwerfen, dass sie zukünftigen technologischen Entwicklungen gerecht werden. Nach vielen Monaten der Detailplanung waren die schnellen Baufortschritte besonders erfreulich. Der Bau der beiden Zentren ist ein Meilenstein: Vorklinik und Klinik können Seite an Seite forschen – eine Grundvoraussetzung für erfolgreiche translationale Forschung, bei der Erkenntnisse der Grundlagenforschung validiert werden und den Menschen zugutekommen sollen.“

2

Center for
Translational
Medicine

Das Center for Translational Medicine ist mit einer Brücke direkt ans AKH Wien angeschlossen. Grundlagenforschung und Versorgung im Spital rücken buchstäblich näher zusammen.

Am Dach sorgen drei große Fachwerkträger für die Stabilität des Gebäudes. Inklusiv der Stahlbetonummantelung kommen sie auf ein Gewicht von 950 Tonnen.



Weitere Informationen und Bilder zu den geplanten Forschungsgebäuden finden Sie unter:
bauprojekte.meduniwien.ac.at



Im Innenhof ist eine begrünte Begegnungszone geplant. Die großen Glasflächen sorgen für Lichtdurchlässigkeit und eine helle, freundliche Atmosphäre in den dahinter angesiedelten Büros.

Der Hörsaal im Erdgeschoß wird Platz für 760 Personen bereithalten und in Verbindung mit dem großzügigen Foyer auch für Kongresse nutzbar sein.



Mit der Gleichfeier am 17. Oktober 2024 wurde ein bedeutender Baufortschritt des Center for Translational Medicine (CTM) gefeiert. Es bietet auf über 26.000 Quadratmetern Raum für innovative Forschungsgruppen der translationalen Medizin, Laborflächen, eine Biobank sowie modernste Einrichtungen für Bioinformatik und präklinische Forschung.



Markus Zeitlinger

Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie

„Mit der Übersiedlung ins Center for Translational Medicine wird ein Traum, an dem ich mit vielen anderen in den vergangenen acht Jahren penibel geplant habe, wahr. Mein Team und ich freuen uns am meisten auf den Platz und die stärkere Vernetzung mit anderen Disziplinen. Während wir es gewohnt waren, unsere Studien zu den Menschen im AKH Wien zu bringen, kommen künftig Erkrankte und Betreuende für besonders sensible Studien zu uns, wo sie, oft als erste Menschen auf der Welt, neueste Therapien erhalten. Das Setting wird in Europa einzigartig sein.“



Antonia Müller

Universitätsklinik für Transfusionsmedizin und Zelltherapie

„Neuartige Zell- und Gentherapien gehören zu den spannendsten Bereichen der modernen Medizin. Mit der Eröffnung des CTM bezieht die Klinik für Transfusionsmedizin und Zelltherapie 400 Quadratmeter GMP-Reinraum-Laborfläche. Hier erweitern wir unsere Aktivitäten zu Stamm- und Immunzellen und setzen einen verstärkten Fokus auf Zell- und Gentherapien. Wir freuen uns darauf, den Fortschritt auf diesem Gebiet voranzutreiben und Patientinnen und Patienten Zugang zu innovativen Therapieformen zu ermöglichen.“



Michaela Fritz

Vizerektorin für Forschung und Innovation

„Das Center for Translational Medicine wird ein Kristallisationspunkt für Ideen und exzellente Forschung am MedUni Campus AKH, da sich hier die Interessen, das Know-how und die physischen Wege von Studierenden, Forscher:innen, Ärzt:innen, Studienteilnehmer:innen und z. B. Kongressbesucher:innen kreuzen. Wir erwarten uns, dass hier neue Therapien, neue Diagnosemöglichkeiten und grundlegende Krankheitsmechanismen erforscht und entwickelt werden, die durch zentralisierte Core Facilities und Einheiten unterstützt werden.“



Georg Langs

Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin

„Die neuen Gebäude werden viele Disziplinen an einen physischen Ort bringen: Computerwissenschaften, Medizin, Biologie, Klinik und Grundlagenwissenschaft. Diese kritische Mischung macht die Stärke der MedUni Wien aus – und an diesem Kondensationspunkt mit maschinellem Lernen in der Mitte dabei zu sein, ist eine große Chance. Location matters!“

3

MedUni Campus Mariannengasse



1



2

Für den im Bau befindlichen MedUni Campus Mariannengasse wurden zwei großformatige Installationen im Rahmen eines Wettbewerbs von BIG ART ausgewählt:

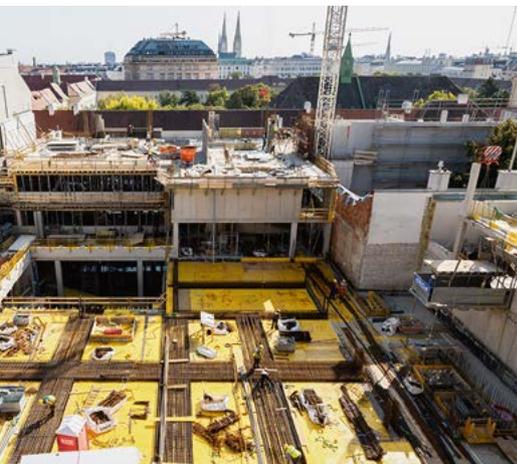
- 1 Toni Schmale bezieht sich in ihrer aus Beton gegossenen Arbeit mit dem Titel „Handgriffe“ auf eine antike Skulpturengruppe und stellt einen Zusammenhang her zwischen Kunst und medizinischem Alltag. Die Körperteile innerhalb des großen Betonrahmens zeigen im Foyer des MedUni Campus Mariannengasse vier medizinische Interaktionen: das Heimlich-Manöver, die Drehung in die stabile Seitenlage, die Herzdruckmassage und die tröstende Hand.
- 2 Thomas Feuersteins „Metabolische Landschaft“ ist ein 30 Meter langes Panorama für die Mensa im MedUni Campus Mariannengasse. Es verbindet eine real kartografierte Landschaft mit Stoffwechselwegen im Inneren des menschlichen Körpers. Platziert sind vier Monitore, die wechselnde assoziative Dialoge anzeigen. Diese werden von einer Software generiert, die aktuelle Publikationen der hier untergebrachten Zentren ausliest und daraus einfache Nachrichten generiert.



Anita Rieder

Vizerektorin für Lehre

„Jahre bevor der Grundstein gelegt wurde, beschäftigte ich mich bereits als Curriculumdirektorin für das Humanmedizinstudium mit meinen Kolleginnen, Kollegen und Studierenden mit dem Campus Mariannengasse. Wie wird die Lehre der Zukunft aussehen? Werden wir genügend Flächen zur Verfügung haben? Wie sollen diese gestaltet, effizient umgesetzt und genutzt werden? Dieser Prozess setzte sich dann in der Task Force Campus Mariannengasse fort, bis wir schlussendlich jedes Detail und jeden Quadratmeter optimal für die Lehre entwickelt hatten – im gemeinsamen Prozess mit der Forschung. Das Innenleben entstand schrittweise vor unserem virtuellen Auge. Dieses Bild ist einer Baustelle für einen einzigartigen Campus gewichen. Ich bin überzeugt, dass die gesamte Atmosphäre stark vom gemeinsamen Lernen, Lehren und Forschen geprägt sein wird.“



Auch die Arbeiten für den MedUni Campus Mariannengasse schreiten voran. Das Projekt mit der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) als Bauherr ist das derzeit größte Bauvorhaben einer österreichischen Universität. Wissenschaftler:innen und Studierende werden hier einen modernen Campus vorfinden.



Harald Sitte

Zentrum für Physiologie und Pharmakologie

„Der MedUni Campus bietet eine aufregende neue Umgebung nahe der Klinik und mit kürzeren Wegen zu den Hörsälen. Das stärkt die Umsetzung translationaler Forschungsprojekte und verbessert die Interaktion der Forschenden, was den Spaß an der Beschäftigung mit Wissenschaft steigert und sich auf den Forschungoutput positiv auswirken wird. Zudem wird die Verknüpfung von Lehre und Forschung intensiviert – ideale Bedingungen für Studierende und Forschende!“



Markus Hengstschläger

Institut für Medizinische Genetik

„Auch wenn wir das schöne alte Gebäude in der Währinger Straße 10 ins Herz geschlossen haben – durch das Wachstum unseres Zentrums brauchen wir für die genetische Beratung, Diagnostik und Forschung dringend mehr effizient nutzbare Flächen. Und die Vorfreude auf ein ‚wohltemperiertes‘ Arbeiten im neuen Campus ist groß.“



Wolfgang Drexler

Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik

„Der MedUni Campus Mariannengasse konzentriert erstmals in der Geschichte unserer Universität alle vorklinischen Forschungseinheiten in einem extrem konstruktiv und perfekt geplanten Gebäude. Dieses wird nicht nur über moderne Einrichtungen und Hörsäle für Kongresse und Lehre verfügen, sondern auch optimale Voraussetzungen für komplementäre interdisziplinäre Forschungsmöglichkeiten für unser Zentrum bieten.“



Wolfgang J. Weninger

Zentrum für Anatomie und Zellbiologie

„Die neue Infrastruktur in den Seziersälen, Funktions- und Praktikumsräumen, Prosekturen und Labors sowie die Verfügbarkeit mikro- und makroskopischer Bildgebung in der realen, digitalen, virtuellen und augmentierten Welt werden die Umsetzung hochinnovativer, wissenschaftsgetriggelter Lehrkonzepte und moderne translatorische Forschung erleichtern.“



Werner Horn

Zentrum für Medical Data Science

„Das neue Simulations- und Skillszentrum im MedUni Campus Mariannengasse wird die praktische Ausbildung im zweiten und dritten Studienabschnitt auf ein noch höheres Niveau heben. Es verfügt über vier Kojen mit Debriefing-Räumen für High-Fidelity-Simulationen von Interventionen und Abläufen. Auf zwei Ebenen gibt es je zwölf Skills-Räume für Training und Prüfungen sowie Lernräume.“

Exakt 80 Jahre nach der Vertreibung von Sigmund Freud wurde seine überlebensgroße Bronzestatue vor dem Rektoratsgebäude enthüllt. Es handelt sich um einen Neuguss der Skulptur von Oscar Nemon in London, wohin beide 1938 emigrierten. Bei ihrer Enthüllung am 4. Juni 2018 in Wien war Freuds Urenkel Lord David Freud anwesend.



MedUni Wien/Köw



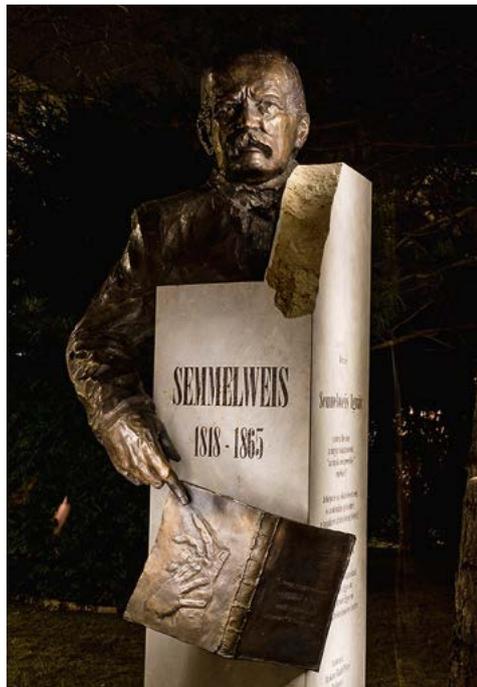
MedUni Wien/feelimage

Emmerich Weissenberger schuf im Auftrag von Kunstförderer Martin Essl dieses fünfeinhalb Meter hohe „Corona Monument of Hope“, das heute auf dem Vorplatz des Universitätsklinikums AKH Wien steht. Zuvor war es am Heldenplatz, beim Ausweichquartier des Parlaments, aufgebaut. Als die Sanierung des Parlaments am Ring fertiggestellt war, schenkte die Familie Essl das Denkmal der MedUni Wien.

Die Lichtinstallation „Exchange“ der im AKH Wien betreuten, 2022 verstorbenen Künstlerin Brigitte Kowanz hängt im Foyer des Jugendstilhörsaals der MedUni Wien. Ihr Sohn Adrian wählte das Objekt speziell für diesen Ort aus.



MedUni Wien/feelimage



MedUni Wien/Marton

Hygiene-Pionier Ignaz Semmelweis ist in einer Statue des ungarischen Künstlers Péter Párkányi Raab am Campus verewigt. Diese Schenkung der Semmelweis Universität Budapest wurde 2018 aufgestellt.



Josephinum/Reiner Riedler

Im „Körperbild“-Raum zeigt das Gemälde von John Quincy Adams den Arzt Ernst Wertheim (1864–1920) bei einer Operation.



Beskova

Christiane Druml leitet das Josephinum und ist Inhaberin des UNESCO-Lehrstuhls für Bioethik.

INTERVIEW

„Geschichte und Gegenwart vereint“

Das Josephinum wurde aufwendig saniert und als Museum eröffnet. Einen Rück- und Ausblick auf die Aktivitäten gibt Direktorin Christiane Druml im Interview.

Seit 2022 gibt es in Wien mit dem Josephinum ein neues Museum. Wie haben Sie die ersten Jahre erlebt?

Ich bin glücklich und erleichtert, dass wir viele historische Elemente erhalten konnten und alles gut über die Bühne gegangen ist. Über den Ehrenhof in dieses Haus hereinzukommen, ist eine Freude. Inzwischen haben uns so viele besucht – nicht nur Ärztinnen und Ärzte aus aller Welt, sondern auch Menschen, die höchstens als Patientinnen und Patienten mit Medizin zu tun haben. Wir haben ein großes, fähiges Team von Guides, die durch das Haus führen – auch mit spezialisierten Themenführungen, etwa für Kinder oder zur Geburtshilfe. Da setzen wir auf ein möglichst breites Angebot.

Welche Exponate sind für Sie persönlich echte Highlights?

Das ist schwierig zu beantworten, auch weil es ein bisschen wechselt. Der „Körperbild“-Raum als Ganzes liegt mir besonders am Herzen. Hier hängt das Wertheim-Gemälde von John Quincy Adams, das kunstgeschichtlich interessant ist. Während seine anderen Werke als Porträtmaler der Gesellschaft Damen im Abendkleid mit Windhund zeigen, sieht man hier eine akkurate gynäkologische Operation. Für diese Zeit steht auch, dass die Namen aller abgebildeten Männer bekannt sind, aber nicht jene der Patientin und der geistlichen Schwester, die assistiert. Im Raum befindet sich auch das erste Endoskop der Welt, das Kaiser Franz I. im Jahr 1806 für das Josephinum ankauft, und eine bionische Hightech-Hand – Geschichte und Gegenwart sind vereint. Und natürlich sind unsere Wachsmodelle faszinierend, weil sie Einblicke ins Innere des Körpers bieten und von ihnen so eine Ruhe ausgeht. Ein Besuch ist ein Spaziergang im Anatomieatlas.

Welches Feedback erhalten Sie?

Sehr positives, vor allem das neue Begleitheft mit den Beschreibungen der einzelnen anatomischen Wachsmodelle ist für viele hilfreich. Wir versuchen, eine gute Präsentation mit wissenschaftlich hochwertigen Informationen zu



Josephinum/Martin Hörmann/Inger

In der Ausstellung mit Werken des franko-senegalesischen Künstlers Alexandre Diop im Jahr 2023 setzte das Josephinum die historischen Wachsmodelle erstmals in Bezug zur zeitgenössischen Kunst. Derzeit läuft die Ausstellung „Anatomie in Maschen“ mit gestrickten Objekten der Medizinerin und Anthropologin Katharina Sabernig (bis 22. Februar 2025).

verbinden. Wir werden unsere Wachsmodelle auch digitalisieren und haben dafür eine Förderung vom Kunstministerium erhalten. Kritisiert wird manchmal, dass es recht dunkel ist, was am Denkmalschutz liegt, die Atmosphäre allerdings auch feierlicher macht.

Auch zeitgenössische, teils sehr bekannte Künstler:innen waren schon zu Besuch. Ist das Josephinum eine Inspirationsquelle?

Ja, Ai Weiwei, Cindy Sherman und Marina Abramovic waren zum Beispiel bei uns. Die Fülle der Sammlungen seit der Zeit der Aufklärung ist einzigartig und wohl der Grund, warum auch Kunstschaffende sich unsere Objekte anschauen. Die Wachsmodelle haben ein Alleinstellungsmerkmal – abgesehen von der Schweslersammlung La Specola in Florenz gibt es nur an wenigen italienischen Universitäten einige Exemplare. Wir haben auch 102 geburtshilfliche Wachsmodelle, die aufwühlend sein können, weil sie diverse schwierige Situationen zeigen, mit denen Chirurgen damals konfrontiert waren. Auch die sind einzigartig und anspruchsvoll. Viele Objekte sind Zeugnisse der Errungenschaften, die die Medizin für uns alle erreicht hat.

Ihr Besuch im Josephinum

Studierende der MedUni Wien erhalten bis 31.12.2024 freien Eintritt.

Öffnungszeiten:
Mi–Sa, 10 bis 18 Uhr
Do, 10 bis 20 Uhr

Fixführungen:
donnerstags, 18:30 Uhr,
samstags, 11:00 Uhr

4

Zentrum für Präzisionsmedizin – Eric Kandel Institut



Josef Penninger

Professor für Personalisierte Medizin

„Mein Forschungsteam und ich freuen uns schon sehr darauf, in eines der modernsten und architektonisch ansprechendsten Forschungsgebäude Europas einzuziehen. Durch die Nähe zu den Kliniken entstehen zahlreiche Synergien. Dies ermöglicht uns, den Menschen in den Mittelpunkt unserer Forschung zu stellen. Die neue Infrastruktur soll allen Forscherinnen und Forschern der MedUni Wien zur Verfügung stehen.“

Eric Kandel und seine Frau Denise auf Baustellenbesuch mit Rektor Markus Müller.



Auch die Bauarbeiten für das Zentrum für Präzisionsmedizin – Eric Kandel Institut schreiten voran. Hier werden künftig Diagnosen, Therapien und Präventionsmaßnahmen entwickelt, die an individuelle Faktoren angepasst sind.



Ein Selfie mit Nobelpreisträger ist bald am Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin möglich. Der Namensgeber, der wesentliche Mechanismen der Gedächtnisbildung enthüllte, ließ sich in einem 3D-Studio in New York ablichten. Auf Basis des erstellten Prototyps wird eine lebensgroße Bronzestatue erzeugt, die vor dem neuen Gebäude auf einer Bank sitzen wird.

Gebäude-, Sicherheits- und Infrastrukturmanagement (GSI)

Mitarbeiter:innen gesamt:
30

Teams:

Beschaffung und Rechnungswesen, Vergabewesen, Arbeitnehmer:innenschutz, Technische Betriebsführung, Projektmanagement Bau- und Haustechnik

- Betreute Bruttogeschoßfläche ca. 150.000 m²
- Jährlich rd. 7.000 Arbeitsaufträge über das Ticketsystem
- Jährlich rd. 3.500 Bestellungen/Rechnungen
- Jährlich rd. 40 Vergabeverfahren
- Jährlich rd. 35 Bauprojekte im Bestand
- Laufend Großprojekte (MedUni Campus Mariannengasse, Center for Translational Medicine, Zentrum für Präzisionsmedizin, Ignaz-Semmelweis-Institut)
- Zuständigkeit Arbeitnehmer:innenschutz für rd. 3.600 Mitarbeiter:innen

Ein Team mit Substanz

Einblicke in die vielfältigen Aufgaben der Kolleg:innen im Gebäude-, Sicherheits- und Infrastrukturmanagement.

Das Gebäude-, Sicherheits- und Infrastrukturmanagement (GSI) sorgt dafür, dass die infrastrukturellen und technischen Abläufe im vorklinischen Bereich möglichst reibungslos funktionieren. Teil ihres umfangreichen Leistungsportfolios ist das Gebäudemanagement. Dazu gehören unter anderem die Wartung sicherheitstechnischer Anlagen sowie die Kontrolle der Energiebereitstellung für Strom, Gas und Fernwärme. So stellt das GSI sicher, dass alle sicher lernen, lehren und arbeiten können.

Überhaupt ist das Thema Arbeitnehmer:innenschutz ein weiterer, zentraler Aufgabenbereich. Die Präventivkräfte des GSI führen regelmäßig Begehungen durch, um Gefahrenquellen frühzeitig zu erkennen. Dabei arbeiten die Teammitglieder eng mit dem Arbeitsinspektorat zusammen. Geht doch einmal etwas schief, wickelt das GSI Schadensfälle ab und kommuniziert mit den Versicherungen.

Im Bereich Beschaffung setzt das GSI auf digitale Kommunikation. Über das SAP-System sowie die Schnittstellen zur Bundesbeschaffungsagentur und zu Lieferant:innen werden

Bestell- und Rechnungsprozesse elektronisch und somit hochgradig transparent abgewickelt. Die Abteilung kümmert sich auch um die Vergabe von Leistungsaufträgen, wobei sie als Schnittstelle zwischen den Bedürfnissen der Nutzer:innen und den rechtlichen Vorgaben fungiert.

Technik und Digitalisierung

Für einen reibungslosen Universitäts- und Forschungsbetrieb ist die technische Infrastruktur das Um und Auf. Betrieben und gewartet wird sie vom GSI. Es überwacht Brandmelde- und Sicherheitsbeleuchtungsanlagen, den Betrieb der zentralen Gebäudeleittechnik und sorgt dafür, dass elektronische Schließsysteme zuverlässig funktionieren. Auch hier geht man zunehmend digital vor: So werden sämtliche Wartungs- und Störungstickets mithilfe des CAFM-Systems (Computer Aided Facility Management) elektronisch erfasst und bearbeitet.

Nachhaltigkeit spielt ebenfalls eine große Rolle. Das Team des GSI arbeitet daran, die Energieeffizienz der Räume zu verbessern. Im Altbestand wird nachgerüstet. Von Anfang an nachhaltig konzipiert wurde dagegen der neue Campus Mariannengasse, dessen Planung das GSI über die Jahre begleitet. Dabei sorgt die Organisationseinheit nicht nur für die Büroeinrichtung, sondern auch für die Forschungsinfrastruktur: Geräte wie Elektronenmikroskope, Zentrifugen oder Minus-80-Grad-Kühlschränke. Bei diesem und anderen Neubauprojekten stellt sie sicher, dass alle Objekte beschafft, räumlich eingeplant und zeitgerecht installiert werden.

Das GSI verantwortet auch die Innenausstattung von Neubauprojekten. Hier der MedUni Campus Mariannengasse.



Freie Fahrt dank Jobticket

Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren und dabei sparen: Die MedUni Wien führt das Jobticket für ihre Mitarbeiter:innen ein und leistet damit einen Beitrag zum Klimaschutz.

365 Euro kostet die Jahreskarte der Wiener Linien. MedUni Wien Mitarbeiter:innen, die mindestens 20 Wochenstunden beschäftigt sind, bekommen diese Kosten ab 1. Jänner 2025 ersetzt. „Mit dem Jobticket ermöglichen wir unseren Angestellten eine klimafreundliche Anreise und stärken zugleich unsere Arbeitgeberattraktivität“, sagt Maria Wolfram-Eder, Leiterin der Abteilung Personal und Personalentwicklung.

Selbst kaufen, dann einreichen

Die Gutschrift wird monatlich mit dem Gehalt abgerechnet und ist somit direkt am Lohnzettel ersichtlich. „Wir haben darauf geachtet, dass der Einreichprozess besonders simpel und effizient ist“, erklärt Petra Reumeyer, Leiterin der Personalverrechnung. Das Prozedere: Die Jahreskarte kauft man selbst und schickt eine Kopie davon, das ausgefüllte Antragsformular



Alle Voraussetzungen und weitere Informationen zum Jobticket finden MedUni Wien Beschäftigte im Intranet.

sowie die Rechnung mit dem Betreff „Jobticket“ per E-Mail an jobticket@meduniwien.ac.at.

Als Jobticket gelten alle Jahreskarten für öffentliche Verkehrsmittel, sofern diese zumindest am Wohn- oder Arbeitsort der Mitarbeiter:innen gültig sind, etwa auch das Klimaticket wird anteilig erstattet.

Gewinnspiel!
Machen Sie mit
und gewinnen
Sie eines von drei
Exemplaren!

Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen verlosen wir drei Exemplare des vorgestellten Buchs.

E-Mail:
meduniqu@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“

Einsendeschluss: 12. Februar 2025

Diabetes vorbeugen, erkennen und behandeln

Durch Adipositas steigen die Fallzahlen bei Diabetes. Ein praktischer Ratgeber in zweiter Auflage vermittelt wertvolles Wissen.

Weltweit sind rund 537 Millionen Menschen von Diabetes betroffen, davon etwa 61 Millionen in Europa und 600.000 in Österreich. Das Gefährliche: Er entwickelt sich schleichend und wird oft erst erkannt, wenn bereits schwere Folgeerkrankungen wie Herzinfarkt, Schlaganfall oder Nierenschäden eingetreten sind. Gleichzeitig gab es in der medikamentösen Behandlung von Diabetes in den vergangenen Jahren große Fortschritte.

Für die MedUni Wien ist das ein Anlass, den Diabetes-Ratgeber in der zweiten Auflage herauszubringen. Darin vermitteln Alexandra Kautzky-Willer und Yvonne Winhofer aktuelles Wissen über die Erkrankung, geben Tipps zu Ernährung und Bewegung und informieren darüber, wie sich Folgeerkrankungen vermeiden lassen. Ein faktenbasiertes, praxisnahes Sachbuch, das für die Prävention und den besseren Umgang mit Diabetes hilfreich ist.



Aufruf

Sie sind Mitarbeiter:in der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at

Steckbrief**Name und Organisationseinheit:**

Florian Ettl und Christoph Schriegl, Universitätsklinik für Notfallmedizin

An der MedUni Wien seit:

2005 Studium, 2012 Arzt (Florian) und 2009 Studium, 2016 Arzt (Christoph)

Wordrap

An unserem Fachbereich finden wir die Abwechslung, Herausforderungen und Zusammenarbeit im Team besonders interessant.

Herausforderungen bewältigen wir am liebsten als Team.

Besonders geprägt hat uns unser Mentor Fritz Sterz.

Unser wichtigstes Arbeitsgerät ist das Funktionstelefon.

Wissenschaft ist faszinierend, weil Dinge infrage gestellt werden dürfen und neues Wissen generiert wird.

Nach einem harten Arbeitstag verbringen wir Zeit mit der Familie.

Segeln für den Frieden

Florian Ettl und Christoph Schriegl sind Teil des Safety Teams bei Mirno More. Die Friedensflotte setzt jeweils im September ein Zeichen für Inklusion – und sorgt dabei für unvergessliche Momente.

Sozial benachteiligte, körperlich oder geistig beeinträchtigte Menschen absolvieren einen Segeltörn in der kroatischen Adria – das ist das Konzept von Mirno More. Sie manövrieren die Boote von Hafen zu Hafen, was Teamarbeit erfordert, genauso wird gemeinsam gekocht, gespielt und getanzt. Es gibt ein Strandpicknick, ein großes Friedensfest und viele andere Aktivitäten. Mittendrin statt nur dabei waren heuer – und nicht zum ersten Mal – zwei Notfallmediziner der MedUni Wien. Als Teil des Safety Teams behandeln sie Abschürfungen, respiratorische Infekte, Bauchweh und entfernen schon mal einen Kieselstein aus dem Ohr. „Notfallmedizinische Maßnahmen sind Gott sei Dank die Ausnahme“, sagt Florian Ettl. „Durch unser T-Shirt sind wir erkennbar, wenn jemand etwas braucht.“

Christoph Schriegl ist auch in seiner Freizeit begeisterter Segler, bei Mirno More, die er seit 2019 begleitet, steht für ihn allerdings das Sozialprojekt im Vordergrund: „Es sind die Begegnungen,

die besonders hängenbleiben. Manche Kinder und Jugendliche sagen, dass sie hier zum ersten Mal Freundschaften geschlossen oder das Meer gesehen haben – das prägt fürs Leben.“ Es sind Kinder dabei, die zur Dialyse müssen oder auf den Rollstuhl angewiesen sind – auf einem Segelboot zu sein, wäre für sie sonst kaum möglich und ist schon deshalb ein einmaliges Erlebnis. „Diese Woche macht für die Kinder und Jugendlichen einen großen Unterschied und schweißt sie zusammen. Für uns ist es körperlich und emotional durchaus fordernd – aber mindestens genauso lustig und abwechslungsreich“, so Ettl.

Mehr zum Projekt und zu den Spendenmöglichkeiten: www.mirnomore.org

Christoph Schriegl und Florian Ettl (v.l.) waren an Land und am Wasser einsatzbereit.



„Mirno More“ bedeutet „friedliche See“. Heuer bestand die Flotte aus 102 Schiffen, mit Teilnehmer:innen aus über 30 Nationen.

Starke Systeme für die Zukunft

Die bevorstehende Umstellung auf das cloudbasierte System SAP S/4HANA ist ein Großprojekt – auch wenn es für den Großteil der Mitarbeiter:innen nahezu unsichtbar abläuft. Insbesondere im Finanz- und Personalbereich wird es den Arbeitsalltag erleichtern und die Basis für die weitere Digitalisierung der Prozesse schaffen.

Die Umstellung auf SAP S/4HANA ist eines der größten Projekte, das die MedUni Wien in den kommenden Jahren umsetzen wird. Notwendig ist dieser Wechsel, weil das aktuelle System ab Ende 2027 vom Hersteller nicht mehr unterstützt wird. Das technische Erfordernis war Anlass dafür, neue Wege in der IT zu gehen und auf ein cloudbasiertes Betriebsmodell umzustellen. „Als führende Institution der medizinischen Forschung und Lehre braucht die MedUni Wien eine zukunftsorientierte und effiziente Verwaltung. Die Entscheidung für ein hybrides cloudbasiertes System ist ein mutiger Schritt, mit dem wir die Digitalisierung weiter vorantreiben und am Puls der Zeit bleiben“, so Volkan Talazoglu, Vizerektor für Finanzen.

Die hybride Lösung bietet deutliche Vorteile: Während Personaldaten weiterhin am Bundesrechenzentrum sicher gespeichert bleiben, nutzt der Finanzbereich die Flexibilität der Cloud. Die MedUni Wien sammelt auf diese Weise wichtige Erfahrungen, um in Zukunft auch in anderen Bereichen cloudbasierte Projekte durchführen zu können.

Entlastung durch Digitalisierung

Für die Verwaltung von Personal- und Finanzdaten bedeutet S/4HANA eine Entlastung. Mitarbeiter:innen, die in diesen Bereichen tätig sind, werden in ihrer täglichen Routine

unterstützt – und Spielraum für Neues entsteht. „Das System wird uns die Möglichkeit bieten, Finanzprozesse zu automatisieren und den Ressourceneinsatz zu optimieren. Wir können uns in Zukunft also besser auf strategische Fragen konzentrieren, die für die Universität wesentlich sind“, sagt Sylvia Gohl, Leiterin der Finanzabteilung. Auch die Abteilung Personal und Personalentwicklung wird von der neuen IT-Infrastruktur profitieren, wie Leiterin Maria Wolfram-Eder erklärt: „Die hybride Lösung gewährleistet, dass die Personalprozesse weiterhin sicher und reibungslos ablaufen können. Gleichzeitig erleichtert uns diese Umgebung, in Zukunft innovative Lösungen zu implementieren.“

Technisch ist die Umstellung ein Kraftakt, denn das System muss sorgsam in die bestehende IT-Landschaft implementiert werden. Damit die Datenmigration einwandfrei über die Bühne geht, bereiten die betroffenen Abteilungen das Projekt gemeinsam vor und arbeiten dabei eng mit SAP und dem Projektpartner IVM zusammen. Dass sich die Mühen lohnen werden, davon ist IT-Leiter Christoph Wild überzeugt: „Die Umstellung ist für uns eine große Herausforderung, aber auch eine einmalige Gelegenheit, die Prozesse zu modernisieren und eine stabile Grundlage für die Digitalisierung zu schaffen. Dabei bereiten wir den Boden, um unsere Applikationslandschaft in der Folge strategisch weiterzuentwickeln.“ Die



neue Cloud-Plattform erfordert einen hohen Grad an Standardisierung der Prozesse, was zugleich bedeutet, dass zukünftige Innovationen von SAP rasch und flexibel eingesetzt werden können.

Langfristig wird der Umstieg auf S/4HANA von SAP bei sämtlichen Verwaltungsprozessen viele Vorteile bringen. Während die betroffenen Abteilungen – neben ihren Routinetätigkeiten – intensiv an diesem Projekt arbeiten, werden andere Mitarbeiter:innen der MedUni Wien die Veränderungen im Idealfall gar nicht bemerken. Das Ziel ist schließlich, dass alle Anwendungen nahtlos weitergeführt werden können und störungsfrei funktionieren. Auf verschiedenen Kanälen wird es regelmäßige Updates zum Projektfortschritt geben.

„Mit dem hybriden cloudbasierten System treiben wir die Digitalisierung weiter voran und bleiben am Puls der Zeit.“

Volkan Talazoglu, Vizerektor für Finanzen

Smarte Services

Die Debitoren- und Kreditoren-Buchhaltung in der Finanzabteilung erfasst derzeit alle Rechnungen händisch im System – pro Jahr fallen dabei etwa 100.000 Rechnungen an. Ab dem vierten Quartal 2025 soll die Erfassung der Eingangsrechnungen automatisch erfolgen. Die Buchung mündet dann direkt im SAP-System, was den Workflow für die Kolleg:innen deutlich vereinfacht. Der neue Ablauf sieht vor, dass Rechnungen zentral per E-Mail empfangen werden. Anschließend werden die relevanten Daten wie Rechnungsnummer, Lieferant, Datum und Betrag automatisch ausgelesen und nach Freigabe in das SAP-System übertragen und dort verbucht. Dies reduziert nicht nur die manuelle Dateneingabe, sondern auch die Fehlerquote.

Berufungen erleichtern

Den Berufungsprozess von § 98/99-Professor:innen effizienter und transparenter gestalten – dieses Ziel setzt sich ein Projekt, das dafür das Enterprise Content Management System (ECMS) Doxis nutzt. Der neue Workflow wird das Rektorat und die Berufungskommissionen in allen relevanten Schritten unterstützen: von der Ausschreibung über die Bewerbungsphase bis zur finalen Besetzung der Professur. Durch die Implementierung in Doxis können alle Beteiligten nahtlos zusammenarbeiten. Informationen und Dokumente werden zentral gespeichert und sind – gesteuert durch ein umfassendes Berechtigungskonzept – jederzeit verfügbar, was die Kommunikation und den Informationsfluss erheblich verbessert.

Rekorde beim Krebsforschungslauf

Große Erfolge bei bestem Laufwetter: Am 5. Oktober liefen 3.894 Teilnehmer:innen für den guten Zweck und verhalfen dem Krebsforschungslauf zu einem Top-Spendenergebnis.

1.434 private und 2.460 Läufer:innen in Teams waren heuer am Start, um mit ihrem Einsatz die Krebsforschung zu unterstützen. 102 Unternehmen engagierten sich als Partner:innen oder Sponsor:innen. Die Spendensumme, die zusammengekommen ist, bricht alle Rekorde: Erzielt wurden 270.000 Euro. Sie fließen komplett in Krebsforschungsprojekte an der MedUni Wien.

Beachtlich waren auch einige Einzelleistungen: Ein Läufer legte am Unicampus Altes AKH 32 Runden zurück – das sind 51,2 Kilometer. Die stärkste Teamleistung kam von Boehringer Ingelheim: 160 Kolleginnen und Kollegen liefen insgesamt 1.438 Runden und damit 2.313 Kilometer.

Gemeinsam laufen und Gutes tun: Für viele ist der Krebsforschungslauf ein Fixtermin im Kalender.



Spendenergebnisse von 2007 bis 2024

2007	15.000 €
2008	23.000 €
2009	29.000 €
2010	46.126 €
2011	46.774 €
2012	62.374 €
2013	77.574 €
2014	103.820 €
2015	134.000 €
2016	160.000 €
2017	176.000 €
2018	200.000 €
2019	220.000 €
2020	160.000 €
2021	233.067 €
2022	200.000 €
2023	260.000 €
2024	270.000 €

Save the date
Der nächste
Krebsforschungslauf
wird am
4. Oktober 2025
stattfinden.

Die MedUni Wien hat drei neue Professuren an Expert:innen ihres Fachs vergeben:



Christoph Juchem

Der Physiker ist seit 1. Oktober 2024 Professor für Magnetresonanzenphysik (§ 98) am Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik sowie Co-Leiter des Exzellenzzentrums-Hochfeld MR der MedUni Wien. Sein langfristiges Ziel liegt in der Realisierung und Erweiterung des Potenzials von MR-Tomografie (MRT) und -Spektroskopie (MRS). Innovationen in diesem Bereich schaffen ungeahnte diagnostische Methoden und neue Einblicke in die Mechanismen von Krankheiten.



Stefan Schaller

Mit 1. September 2024 übernahm Schaller die Professur für Anästhesie und anästhesiologische Intensivmedizin (§ 98) sowie die Leitung der Klinischen Abteilung für Allgemeine Anästhesie und Intensivmedizin der Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie. Im Zentrum seiner Tätigkeit steht die Vision einer evidenzbasierten, exzellenten Patient:innenversorgung, die durch kontinuierliche Forschung begleitet und weiterentwickelt wird.



Sabine Steiner

Anfang September 2024 trat Steiner die Professur für Angiologie (§ 98) an und leitet seitdem die Klinische Abteilung für Angiologie der Universitätsklinik für Innere Medizin II. Sie kam von der Universität Leipzig nach Wien. In ihrer Forschung konzentriert sie sich auf alle Aspekte der Gefäßmedizin, von der Grundlagenforschung bis hin zu klinischen Studien, und konnte bereits maßgeblich dazu beitragen, Gefäßkrankungen besser zu verstehen und zu behandeln.

Unter dem Titel „Pflegerwissenschaft transdisziplinär denken“ stellte Sabine Pleschberger sich und ihr Fachgebiet vor.



Forschung gegen die Pflegekrise

Sabine Pleschberger, Professorin für Pflegewissenschaft, setzt auf Forschung, um drängende gesellschaftliche Probleme zu lösen. Am 27. September hielt sie ihre Antrittsvorlesung.

Die Pflegekrise stellt die Gesellschaft vor große Fragen. Um Antworten zu finden, braucht es die Wissenschaft, betonte Sabine Pleschberger in ihrer Antrittsvorlesung. Die neue Professorin für Pflegewissenschaft am Zentrum für Public Health kennt die Herausforderungen. Österreich sei – wie viele Länder – mit einer Personalkrise im Gesundheitswesen konfrontiert: „Die Schere zwischen Pflegebedarf und verfügbaren Ressourcen geht weiter auseinander.“ Um wissenschaftlich fundierte Lösungen für diese Themen zu finden, unterstützt der Verein PflegerIn mit Herz die Professur mit 1,5 Millionen Euro über drei Jahre.

Pflege, eine Wissenschaft?

Die neue Professur beleuchtet auch einen wunden Punkt: die Schwierigkeit, Pflege als Wissenschaft anzuerkennen. Ein Grund dafür liegt für Pleschberger in der historischen Entwicklung. Im 19. Jahrhundert entstand die Pflege als medizinischer Assistenzberuf für Frauen und werde oft bis heute so gesehen. Hinzu komme, dass pflegebedürftige und sterbende Menschen gesellschaftlich marginalisiert seien – was auch jene treffe, die sich um sie kümmern. „Ich setze mich mit meiner Forschung dafür ein, gegen diese Marginalisierung vorzugehen“, so Pleschberger. Ihr Anliegen: qualitätsvolle Pflege sicherzustellen – heute und morgen.

Weitere Antrittsvorlesungen an der MedUni Wien



- 1 Präzisionsmedizin für Hirntumore bei Kindern und Jugendlichen ist ein Forschungsschwerpunkt von Johannes Gojo, Professor für Pädiatrische Neuro-Onkologie.
- 2 Kathryn Hoffmann, Professorin für Primary Care Medicine, ist spezialisiert auf die Versorgung von Menschen mit postakuten Infektionssyndromen inklusive ME/CFS.
- 3 Gregor Kasprian, Professor für Neuroradiologie, setzt neueste Technologien der Neurobildgebung erfolgreich ein – sogar vor der Geburt.
- 4 Martin Andreas, Professor im Fachbereich Kardiovaskuläre Medizin, erforscht neue minimal- und mikroinvasive Operationsmethoden am Herzen.
- 5 Roland Beisteiner, Professor für Experimentelle Hirnstimulation, entwickelte das international erste Verfahren zur ultraschallbasierten Hirnfunktionstherapie.
- 6 Nikolaus Klupp, Professor für Gerichtsmedizin, ist für gerichtliche Obduktionen zuständig und arbeitet an der Etablierung einer niederschweligen und kostenfreien Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene.
- 7 Suizidprävention ist eines der Forschungsfelder von Thomas Niederkrotenthaler, Professor im Fachbereich Public Health.
- 8 Florian Krammer, Professor für Infektionsmedizin, widmet sich der Charakterisierung von viralen Krankheitserregern, um Impfstoffe und Therapien zu entwickeln.
- 9 Josef Penninger untersucht genetische Ursachen von Erkrankungen und hält eine Professur für Personalisierte Medizin.

20 Jahre Universitätsautonomie

Beteiligte zogen Bilanz: Eine Veranstaltung des Alumni Clubs beleuchtete die Ausgliederung der MedUni Wien in einer Podiumsdiskussion.

Die MedUni Wien ist bereits seit 20 Jahren eigenständig. Grundlage für die Ausgliederung aus der Universität Wien war das Universitätsgesetz 2002. Es brachte den österreichischen Universitäten Autonomie und führte gleichzeitig zu einer Reihe struktureller Neuerungen. Beispielsweise kam es zur Einrichtung der Universitätsräte und die Leistungsvereinbarungen mit dem Ministerium bilden seither die Basis des Budgets. Unumstritten war das Gesetz nicht – schon vor dem Beschluss wurde es teils hitzig diskutiert. So auch in der ORF-Sendung „Betrifft – Aufstand an den Unis“ im April 2002, wo auch Bildungsministerin Elisabeth Gehrler und Oswald Wagner im Studio saßen.

Das Jubiläum nahm der Alumni Club zum Anlass, die damaligen Akteur:innen zusammenzubringen, damit sie über die Universitätsreform gemeinsam Bilanz ziehen können. Am 21. Oktober diskutierte die ehemalige Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur Elisabeth Gehrler mit Oswald Wagner, Vizerektor für Klinische Angelegenheiten, und Wolfgang Schütz, Rector emeritus der MedUni Wien, unter anderem darüber, wie es zur Ausgliederung gekommen war, welche Auswirkungen diese auf den Betrieb der Universitätskliniken und den Forschungs-Output hatte und wie sie das Mitspracherecht der Universitäten verändert hat.

Am Podium (v.l.): Wolfgang Schütz, Moderatorin Martina Salomon, Elisabeth Gehrler und Oswald Wagner blickten auf die Entwicklungen zurück.



White Coat Welcome!

Am 2. Oktober lud die MedUni Wien zum Get-together für Erstsemestrieger. Bei dem traditionsreichen „White Coat Welcome“-Event erhalten sie ihren ersten Ärzt:innenmantel und die Gelegenheit, Studienkolleg:innen und Lehrende

kennenzulernen. Viele waren der Einladung gefolgt, der Hörsaal war prall gefüllt. Rektor Markus Müller und Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre, hießen die neuen Studierenden herzlich willkommen und stimmten sie auf den Semesterstart ein.



Symphonischer Auftakt

Am 30. September lud der Alumni Club der MedUni Wien zum Semestereröffnungskonzert in den Van Swieten Saal – eine Tradition, um das neue Studienjahr musikalisch einzuläuten. Das Symphonieorchester Sinfonia Academica, dem auch zahlreiche Mediziner:innen angehören, bot wieder ein stimmungsvolles Programm, etwa mit Stücken von Johannes Brahms, Wolfgang Amadeus Mozart und Anton Bruckner. Es dirigierte Michael Rot, dessen Arrangements regelmäßig bei den Neujahrskonzerten der Wiener Philharmoniker aufgeführt werden.

Wiedersehen macht Freude

Bei der Reunion am 6. November ließ der Alumni Club die Promotionsjahrgänge 1964 und 1974 im Rahmen einer akademischen Feier hochleben und lud außerdem zum Jahrgangstreffen. Eine emotionale Feier, bei der sich Studienkolleg:innen nach langer Zeit wiedersahen.

„Es ist eine Ehre und ein Privileg, zu dieser großartigen Veranstaltung eingeladen zu werden und dafür nach Wien zurückzukehren. Ich habe viele meiner alten Kolleginnen und Kollegen getroffen. Vielen Dank für das Goldene Doktordiplom – das bedeutet mir viel“, sagte Mahfouz El Shahawy, der für die Reunion extra aus Florida angereist war. Der Absolvent sub auspiciis presidentis war einer von 53, die das Goldene Doktordiplom von Rektor Markus Müller überreicht bekamen.

Auch Eva Maria Knauer-Pscheidt, Alumni Club Mitglied und Absolventin 1974, freute sich über die Gelegenheit und den schönen Rahmen: „Mir gefällt der Gedanke, Menschen im Ruhestand mit dieser Veranstaltung hochleben zu lassen und die Studienkolleginnen und -kollegen nach vielen Jahren wieder zusammenzuführen. Dass so viele daran teilnehmen, hat mich überrascht.“ Insgesamt feierten

etwa 180 Gäste gemeinsam, 25 davon besuchten das Jahrgangstreffen für Absolvent:innen der Jahrgänge 1984, 1994, 2004 und 2014.

Wie es sich für den Anlass gehört, findet die Reunion in einem feierlichen Rahmen statt. Am Anfang stand die akademische Feier, bei der Rektor Markus Müller, Alumni Club Präsident Harald Sitte und Ärztekammerpräsident Johannes Steinhart kurze Ansprachen hielten. Für die musikalische Untermalung sorgte das Ingeborg Bachmann Quintett. Den krönenden Abschluss bildete ein dreigängiges Dinner – für die Jubilar:innen, Teilnehmer:innen am Jahrgangstreffen und ihre Gäste eine wunderbare Möglichkeit, sich mit Kolleg:innen auszutauschen, von denen sie manche schon länger aus den Augen verloren hatten.

Gemeinsam feiern: Die Reunion im Van Swieten Saal war für viele Gäste ein besonderes Highlight.



Alumni Club Termine

Mittwoch, 8., 15. und 22. Jänner 2025, 20:15–21:45 Uhr
Tanzstunden Tanzschule Strobl

Um fit in die Ballsaison zu starten, bietet der Alumni Club seinen Mitgliedern an drei Terminen exklusive Tanzstunden in der Tanzschule Strobl zur Auffrischung der Walzer- und Quadrillekünste an. Tanzschule Strobl, Kalvarienberggasse 28a, 1170 Wien

Samstag, 25. Jänner 2025

Wiener Ärzteball

Der Alumni Club hat für seine Mitglieder beim Wiener Ärzteball wieder das Künstlerzimmer als Treffpunkt für den Austausch zwischen den Tänzen reserviert. Hofburg Kongresszentrum, Heldenplatz, 1010 Wien

Jänner 2025

Alumni Service: Rabatt bei Jeunesse

Im Rahmen einer neuen Kooperation mit dem Musikveranstalter Jeunesse erhalten Mitglieder des Alumni Clubs im Aktionsmonat Jänner 2025 auf alle Veranstaltungen 10 Prozent Rabatt. Der Buchungscode wird auf Anfrage vom Alumni Club-Team zugesendet.

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter:
www.alumni-club.meduniwien.ac.at
Anmeldung zu allen Veranstaltungen unter:
anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

Eine starke Community

Mitglieder und Interessierte können sich in den Facebook- und LinkedIn-Gruppen des Alumni Clubs miteinander vernetzen. Beide Gruppen sind offen für alle und dienen als Plattform zum Austausch und zur Diskussion. Sie sind außerdem Informationsquelle für aktuelle Themen, Veranstaltungen, Treffen, Neuigkeiten und Vergünstigungen des Alumni Clubs.

f www.facebook.com/groups/alumniclubmeduniwien
in www.linkedin.com/groups/12436017

Willkommen im Club!

Neben Absolvent:innen der MedUni Wien können sich auch alle Studierenden und Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ganz einfach auf www.alumni-club.meduniwien.ac.at zum Alumni Club anmelden.

Jahresbeitrag für Vollmitglieder: EUR 50
Ärzt:innen in Ausbildung: EUR 30
Junior-Mitglieder (ab dem 1. Semester): EUR 10

MetAGE: Operation gesundes Altern

Der Exzellenzcluster „Metabolic Control of Aging and Diseases“, kurz MetAGE, erforscht, wie sich der Stoffwechsel verändert, um altersbedingten Erkrankungen vorzubeugen.



vfwf-Präsident Michael Trauner von der Klinischen Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien

Im Alter verändert sich der Stoffwechsel grundlegend. Je älter man wird, desto stärker wird die Insulinresistenz – die Blutzuckerwerte steigen und damit auch das Risiko, Diabetes zu entwickeln. Die metabolische Flexibilität nimmt ab, sprich die Fähigkeit unseres Organismus, zwischen dem Verbrennen von Kohlehydraten und Fetten umzuschalten. Nach und nach verliert er die Stoffwechselkontrolle. Sie zu behalten oder zurückzugewinnen, würde viel bringen! Denn damit sinkt das Risiko für Diabetes, Herz-Kreislauf-, neurodegenerative und psychische Erkrankungen. Doch was verursacht diese altersbedingten Vorgänge – und wie ließe sich gegensteuern? Diese Frage untersucht ein großes, hochdotiertes Forschungsprojekt mit Beteiligung der MedUni Wien.

Um den Verlust der Stoffwechselkontrolle und das Risiko altersbedingter Erkrankungen besser zu verstehen, kombiniert MetAGE Altersforschung am Menschen mit Grundlagenforschung. Der Fördertopf von rund 30 Millionen Euro für fünf Jahre zeigt die große gesellschaftliche Relevanz. Schließlich wird sich die Zahl der über 60-Jährigen bis 2050 verdoppeln. Erkenntnisse in dem Bereich haben insofern nicht nur das Potenzial, Gesundheit und Wohlbefinden der Bevölkerung zu verbessern, sondern auch das Gesundheitssystem zu entlasten. 17,9 Millionen der Förderung kommen vom FWF, der Rest von den beteiligten Institutionen Universität Graz, die den Lead hat, sowie den beiden MedUnis in Wien und Graz.



An MetAGE ist seitens der MedUni Wien ein multidisziplinäres Team beteiligt. Hintere Reihe (v. l.): Thomas Scherer, Alexandra Kautzky-Willer von der Klinischen Abteilung für Endokrinologie und Stoffwechsel und Michael Trauner von der Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie (alle Universitätsklinik für Innere Medizin III). Vorne links: Cecile Philippe von der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin. Nicht im Bild: Martin Krssak.

Thomas Scherer, auch Deputy Director of Research des Konsortiums, untersucht seit Jahren, wie Organe miteinander kommunizieren, etwa wie das Gehirn über Hormone oder das autonome Nervensystem andere Organe ansteuert und so den Energiestoffwechsel beeinflusst. „Für MetAGE haben wir ein detailliertes Programm erstellt. Ein Team wird Fruchtfliegen analysieren, ein anderes am Mausmodell Altersforschung betreiben. Mäuse leben zwei bis drei Jahre und eignen sich darum, Entwicklungen entlang des gesamten Lebenszyklus zu beobachten“, so Scherer. „Wir prüfen im Anschluss in gemeinsamen Humanstudien, ob unsere Erkenntnisse auch auf den Menschen zutreffen.“

Essen und Fasten

Für eine Altersbeobachtungsstudie werden junge und ältere, normalgewichtige und adipöse Menschen rekrutiert und genau metabolisch

MetAGE Forschungsziele

MetAGE erforscht die wichtigsten Alterungsprozesse auf ganzheitliche Weise.

Ein ganzheitlicher Ansatz: Das Forschungsprojekt MetAGE durchleuchtet sämtliche Prozesse im Körper, um deren Einfluss auf die Alterung zu verstehen.



charakterisiert. „Adipositas, hyperkalorische Ernährung und Diabetes sind Faktoren, die den Alterungsprozess beschleunigen und etwa auch die Wahrscheinlichkeit einer Depression, neurodegenerativen Erkrankung oder Lebererkrankung im Alter erhöhen“, so Scherer. Mit Blutanalysen, metabolischer Bildgebung mittels MR, MR-Spektroskopie und PET und anderen Methoden werden die Proband:innen über Jahre begleitet. „Wir erhoffen uns, aus den Daten ableiten zu können, welche Zustände fürs gesunde Altern förderlich sind und welche nicht.“ Zwei weitere randomisierte Kontrollstudien werden untersuchen, wie sich Diätinterventionen auswirken und ob medikamentöse Fasten-Mimetika wie Spermidin als Antiaging-Mittel taugen.

Fasten wirkt auf viele Organismen lebensverlängernd. Ob dies auch auf den Menschen zutrifft, ist allerdings noch zu klären. Fest steht: Ein Stopp der Kalorienzufuhr kann den Mechanismus der Autophagie starten – den natürlichen Erneuerungsprozess der Zellen. Entsprechend ist Fasten als Methode, den Stoffwechsel anzukurbeln, auch für die Forscher:innen interessant. „Wir wollen verstehen, was sich dabei genau verändert, und daraus einfache Interventionen ableiten, die das gesunde Altern fördern“, so Scherer. Die ersten Ergebnisse sind Ende 2025 zu erwarten.

Neue Plattform für den Stoffwechsel

MetAGE ist neben den zwei Schwerpunkten Immunmetabolismus und Lipidhydrolyse eines der zentralen Projekte für die neue Forschungsplattform Metabolomics & Metabolism, die Anfang 2025 an der MedUni Wien entsteht.

„Hier bündeln wir die Kompetenzen in diesem Wissensfeld und schaffen so die strukturellen Voraussetzungen, um noch besser zu forschen“, sagt Michael Trauner. „Ziel wird es sein, die Metabolismusforschung über Organgrenzen und Fachdisziplinen hinaus multidisziplinär zu vernetzen, im Bereich Immunmetabolismus, Onkometabolismus und der funktionellen metabolischen Bildgebung besteht an der MedUni Wien eine große Expertise. Die Erkenntnisse aus der Stoffwechselforschung sind auch für präventive Ansätze von großer Bedeutung.“

„Wir wollen einfache Interventionen ableiten, die das gesunde Altern fördern.“

Thomas Scherer, Universitätsklinik für Innere Medizin III



Sie möchten etwas beitragen? Der vfwf freut sich über Ihre Spende.

Ihre Spende ist steuerbegünstigt.
Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW

Update der Remissionskriterien

vfwf-Habilitationspreisträger Paul Studenic erforscht seit 15 Jahren Methoden zur Messung der Krankheitsaktivität bei rheumatoider Arthritis und welchen Einfluss die Selbsteinschätzung von Patient:innen hat. Seine Forschung hatte Auswirkungen auf das Klassifikationssystem der Erkrankung.

Was ist das Thema Ihrer Habilitation?

Das Hauptthema waren Outcome-Measures in der rheumatoiden Arthritis. Seit den 2000er-Jahren stehen zunehmend diverse Messgrößen zur Verfügung, um die Krankheitsaktivität und den Impact auf Betroffene besser darzustellen und besser vergleichbar zu machen. Denn die Einschätzungen von Erkrankten und Behandelnden sind oft sehr unterschiedlich: Während für Patientinnen und Patienten auch subjektive Empfindungen zählen, konzentriert sich das ärztliche Personal auf Messwerte aus Untersuchungen. Diese Diskrepanz hat in der Rheumatologie-Community für Kritik gesorgt, weil viele Erkrankte durch ihre Selbsteinschätzung in eine höhere Kategorie rutschen. Umso wichtiger ist es, Ergebnisse zu besprechen und gemeinsam zu interpretieren.

Welche Kriterien werden herangezogen?

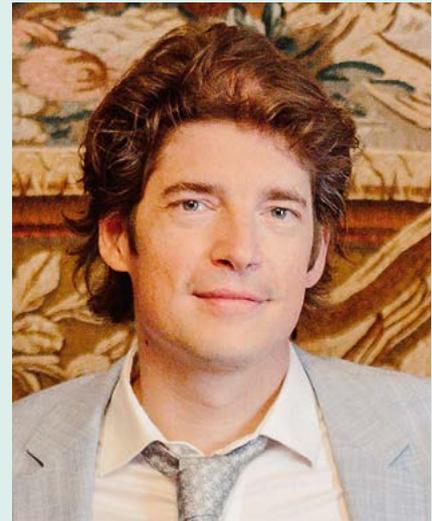
Üblicherweise vier Variablen: die Einschätzung der betroffenen Person selbst, die Anzahl der geschwollenen sowie der druckschmerzhaften Gelenke und das C-reaktive Protein, das auf Entzündungen hinweist. Es gibt aber diverse Definitionen und Skalen. Die Frage ist immer: Wo setzt man den Cut-off an, also die Grenze, damit eine gute Klassifikation gelingen kann? Die Ergebnisse der Arbeit, die auch in einer Validierungsstudie überprüft wurden, haben zu einer Anpassung der Remissionskriterien geführt. Die europäische und die amerikanische Rheuma-Gesellschaft haben unsere Kriterien approbiert, seit zwei Jahren sind sie gültig und werden im klinischen Alltag angewandt.

Wie wird die rheumatoide Arthritis behandelt?

In erster Linie mit immunmodulierenden Medikamenten. Etwa 30 Prozent erreichen heute durch gutes Management ihrer Erkrankung eine Remission, andere oft immerhin eine niedrige Krankheitsaktivität. Die Therapieoptionen sind deutlich besser als vor 20 Jahren, als noch viel mehr Gelenkoperationen nötig waren.

Werden Patient-reported Outcomes relevanter?

Definitiv! Wir begleiten Menschen mit chronischen Erkrankungen oft über Jahrzehnte. Ihre Wünsche und Erwartungen in die Behandlung zu integrieren, halte ich für wesentlich. Das Ziel ist ja, sie so lange wie möglich arbeitsfähig, glücklich und gesund zu halten. Bekannt ist auch, dass Patientinnen und Patienten nicht immer exakt das tun, was verschrieben wäre. Je mehr man gemeinsam entscheidet und dabei persönliche Ziele berücksichtigt – etwa wieder Tennis spielen oder die Arbeit



Paul Studenic von der Klinischen Abteilung für Rheumatologie an der Universitätsklinik für Innere Medizin III der MedUni Wien beschäftigte sich zunächst mit Routinedaten aus dem Patient:innenregister, dann mit klinischen Studien zur rheumatoiden Arthritis und wandte zahlreiche statistische Methoden an, um die Klassifikation der Erkrankung zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

behalten zu wollen –, desto höher wird die Therapietreue sein. Gemeinsam kann man mehr erreichen.

„Je mehr man gemeinsam entscheidet, desto höher die Therapietreue.“

Paul Studenic

Was bedeutet Ihnen die Auszeichnung Ihrer Habilitation durch den vfwf?

Sehr viel. Es ist schön, zu forschen und zu publizieren, der Preis zeigt aber auch, dass die Arbeit hervorsteht. Vielleicht gibt der Output damit andere Impulse, in diese Richtung zu gehen und Veränderungen anzustoßen, da die Implementierung von Forschung oftmals zu kurz kommt.

Lukas Haider startete seine Multiple-Sklerose-Forschung am Zentrum für Hirnforschung der MedUni Wien im Labor von Hans Lassmann, Pionier der Pathologie dieser Erkrankung. Sowohl für seine Dissertation als auch für seine Habilitation wurde er vom vfwf ausgezeichnet.



Multiple Sklerose verstehen

Multiple Sklerose (MS) ist eine der häufigsten Ursachen für nicht traumatische Behinderungen bei jungen Erwachsenen. Lukas Haider von der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin widmet sich der Erforschung dieser komplexen Erkrankung.

Sie haben Krankheitsprozesse bei MS visualisiert. Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Hypothesen und Vorstellungen werden maßgeblich durch die Techniken geprägt, mit denen wir unsere Fragen an die Welt stellen. Wir haben sowohl histologische Analysen als auch MRT-Aufnahmen genutzt, um strukturelle Veränderungen im Gehirn und Rückenmark von MS-Betroffenen zu verstehen. Die Histologie liefert dabei einen sehr detaillierten Schnappschuss, während das MRT es ermöglicht, Prozesse im lebenden Menschen wiederholt darzustellen. Durch diesen kombinierten Ansatz können wir der Krankheit auf ganz neue Weise auf den Grund gehen.

Warum haben Sie sich für dieses Forschungsgebiet entschieden?

Die Vorstellung, dass das Gehirn, ein untersuchbares Objekt, das Wesen einer Person ausmachen könnte, hat mich immer fasziniert. Das Glück, früh in das Labor von Professor Hans Lassmann zu kommen, hat mich in diese Richtung gelenkt und seitdem nicht mehr losgelassen.

Woher stammen die MRT-Bilder?

Die Bilder stammen aus verschiedenen Quellen – einige aus klinischen Studien, andere aus internationalen

„Die Einführung des MRT vor etwa 30 Jahren war ein enormer Fortschritt für die Neurowissenschaften.“

Lukas Haider

Kooperationen. Besonders spannend ist eine Kohorte des University College London, bei der Verläufe über 30 Jahre dokumentiert wurden. Diese Daten sind von historischem Wert, da eines der ersten MRT-Geräte zum Einsatz kam und die Patientinnen und Patienten unbehandelt waren – damals gab es noch keine Therapie. Dadurch konnten wir den natürlichen Verlauf der Krankheit analysieren und Muster identifizieren, um verschiedene Krankheitsverläufe frühzeitig zu erkennen.

Was konnten Sie in dieser unbehandelten Gruppe herausfinden?

Eine interessante Beobachtung war, dass sich die Gruppe 30 Jahre nach

den ersten Symptomen nahezu in zwei Kategorien einteilen ließ: Während einige verstorben oder schwer behindert waren, wiesen andere kaum Auffälligkeiten auf – trotz derselben Anfangsdiagnose.

Welche Erkenntnisse konnten Sie gewinnen?

Wir haben nach Merkmalen gesucht, die den Krankheitsverlauf früh vorhersagen lassen. Besonders wichtig scheinen das Ausmaß des Verlusts von Hirnmasse in bestimmten Arealen sowie die Art der auftretenden Läsionen zu sein.

Gab es etwas, das Sie überrascht hat?

Ja, ich habe die Qualität der alten MRT-Bilder unterschätzt und war überrascht, wie viel wir daraus noch auswerten konnten. Die Einführung des MRT vor etwa 30 Jahren war ein enormer Fortschritt für die Neurowissenschaften. Es bleibt zu hoffen, dass wir als Gesellschaft das Potenzial für solche Innovationen weiterhin bilden können.

Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie den vfwf-Habilationspreis gewonnen haben?

Ich habe mich unglaublich gefreut – auch weil der vfwf vor einigen Jahren meine Dissertation ausgezeichnet hat. Ich schätze unsere Universität sehr; sie hat großartige Fachleute.



Die Kunst in die Heilkunst bringen

Kunst spielt seit Langem eine Rolle in der Krankenbehandlung.

In zwei Lehrgängen lernen Health-Care-Profis, wie sie unter anderem auch Kunstformate in ihrer Arbeit einsetzen können. Damit schließt die postgraduelle Ausbildung der MedUni Wien an Medical-Humanities-Studiengänge an.



Mit Comics gegen chronische Schmerzen

Der Universitätslehrgang „Master of Advanced Studies in Palliative Medicine“ vermittelt ganzheitliche Ansätze der palliativen Medizin. Das Weiterbildungsangebot richtet sich an ein multiprofessionelles Publikum und beruht auf evidenzbasierten sowie wissenschaftsorientierten Prinzipien.

Chronische Schmerzen sind für Betroffene eine große Belastung: Die Lebensqualität von Patient:innen mit einer unheilbaren, lebensbedrohlichen Erkrankung leidet dadurch zusätzlich, ganz abgesehen vom psychischen Druck eines ständigen krankmachenden Begleiters. Ein kreativer Zugang, damit zurechtzukommen, ist die Verwendung von Comics, mit denen eine Ablenkung geschaffen wird, die zur Schmerzdistanzierung beitragen kann. Wie das genau funktionieren kann, ist eines der vielen Themen im Universitätslehrgang „Master of Advanced Diseases“ der MedUni Wien. Damit will sie dem Mangel an ausgebildeten Fachkräften in der Palliativversorgung entgegenwirken. Gerade bei der Betreuung von fortgeschrittenen Erkrankungen ist es wichtig, neben der fachlichen Expertise auch klinische

und evidenzbasierte Grundlagen zu kennen. Diese vermittelt dieser Lehrgang. Das Angebot ist für Mediziner:innen, Jurist:innen, Pharmazeut:innen, Psycholog:innen, Sozialarbeiter:innen sowie für Menschen mit Berufserfahrung in der Palliativ- und Hospizpflege, Diätologie, Ergotherapie, Physiotherapie, Psychotherapie und Seelsorge gedacht.

Dauer:
4 Semester, berufsbegleitend,
teilweise E-Learning
Abschluss:
Master of Science
(Continuing Education)
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/postgraduate



Kreativ die Krise meistern

Der Universitätslehrgang „Klinisch-akademisches Psychotherapeutisches Propädeutikum und Medical Humanities“ führt verschiedene Bereiche der Psychologie und Psychiatrie zusammen. Auch hier spielt Kunst eine wichtige Rolle im Umgang mit persönlichen Herausforderungen.

Musik und bildende Kunst zur Bewältigung und Verarbeitung von Veränderungskrisen: Dieser Ansatz wird beim Universitätslehrgang „Klinisch-akademisches Psychotherapeutisches Propädeutikum und Medical Humanities“ vor den Vorhang geholt. Der Lehrgang verbindet die Inhalte der Medical Humanities mit den erforderlichen Kenntnissen aus der psychosozialen, psychosomatischen und psychotherapeutischen Medizin. Teilnehmer:innen haben auch die Möglichkeit, ihre eigenen Kompetenzen im medizinischen und psychosozialen Bereich zu erweitern. Dazu zählen Kenntnisse über Musik, die bildende und darstellende Kunst, Literatur, die Grundlagen und Grenzbereiche der Psychiatrie und Psychotherapie sowie die Fähigkeit, Forschungs- und Wissenschaftsmethodik für die eigene Praxis anzuwenden. Die Gegenstände des Lehrgangs,

der von der MedUni Wien in Zusammenarbeit mit dem Verein „Personenzentriertes Lernen, psychosoziale Bildung und Weiterbildung“ durchgeführt wird, stellen den Menschen ins Zentrum, umfassen die Themengebiete Psychosomatik, Entstehung psychischer und psychiatrischer Erkrankungen sowie Fragen zu Ethik und Recht in Psychotherapie, Psychiatrie und Medical Humanities. Im Rahmen des Universitätslehrgangs ist eine schriftliche Masterarbeit in deutscher oder englischer Sprache abzufassen.

Dauer:
4 Semester, berufsbegleitend,
teilweise E-Learning
Abschluss: Master of Science
(Continuing Education)
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/postgraduate

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Željko Kikić erforschte in Edmonton, Kanada, neue Diagnosetools nach einer Nierentransplantation.



OKTOBER

Željko Kikić

Universitätsklinik für Urologie

Die chronische antikörpervermittelte Abstoßung (cABMR) ist eine der Hauptursachen, warum die Nierenfunktion nach einer Transplantation eingeschränkt ist oder das Organ sogar wieder entfernt werden muss. Dabei führen HLA-Antikörper zu Entzündungen und schädigen die Blutgefäße. Diese multizentrische Studie untersucht mit Daten von 75 Patient:innen ein neues digitales Scoring. Es zeigt den Fortschritt der Transplantat- Glomerulopathie besser an als die herkömmliche Banff-Bewertung.

Publikation:
Kikić Ž, Adam BA, et al. Quantitative scoring of progression in transplant glomerulopathy using digital pathology may be superior to Banff og scoring. *Kidney Int.* 2022 Nov 24;S0085-2538(22)00967-X. doi: 10.1016/j.kint.2022.10.024. Epub ahead of print. PMID: 36436680.

Stefan Stojković untersucht die pathophysiologischen Mechanismen der Atherosklerose und Thrombose.



NOVEMBER

Stefan Stojković

Universitätsklinik für Innere Medizin II

Trotz intensiver Forschung bleiben die Folgen der Atherosklerose wie Herzinfarkt und Schlaganfall die führenden Todesursachen. Die genauen Mechanismen sind jedoch nicht ganz geklärt. Im Rahmen einer internationalen Kooperation entstand die bisher größte Proteom-Analyse atherosklerotischer Plaques, bei der alle im Gewebe vorhandenen Proteine gleichzeitig untersucht werden. Die Ergebnisse zeigen charakteristische Proteinstrukturen der Entzündung und Verkalkung sowie geschlechtsspezifische Unterschiede.

Publikation:
Theofilatos K, Stojkovic S, et al. Proteomic Atlas of Atherosclerosis: The Contribution of Proteoglycans to Sex Differences, Plaque Phenotypes, and Outcomes. *Circ Res.* 2023 Sep 15;133(7):542-558. doi: 10.1161/CIRCRESAHA.123.322590. Epub 2023 Aug 30.

Lisa-Marie Appel widmet sich SPOC-Proteinen und deren Rolle bei der Regulation der mRNA-Expression.



DEZEMBER

Lisa-Marie Appel

Universitätsklinik für Radioonkologie

Diese multidisziplinäre Arbeit liefert wesentliche Erkenntnisse, um besser zu verstehen, wie Fehler in der Genexpression Entwicklungsstörungen auslösen können, etwa in der Embryonalentwicklung oder bei Krebs. Die untersuchte Proteindomäne SPOC (Spen paralogue and orthologue C-terminal domain) bindet sowohl an die RNA-Polymerase, die DNA in mRNA transkribiert, als auch an Proteine, die mRNA auf post-transkriptioneller Ebene steuern, und kann so die Genexpression präzise regulieren.

Publikation:
Appel LM, et al. The SPOC domain is a phosphoserine binding module that bridges transcription machinery with co- and post-transcriptional regulators. *Nat Commun.* 2023;14(1):166. doi:10.1038/s41467-023-35853-1

Johannes Benedum analysiert die Mechanismen der Regulation der Genexpression.



DEZEMBER

Johannes Benedum

Max Perutz Labs

Diese Studie beleuchtet einen Regulationsmechanismus der Genexpression, der bei der neuronalen Entwicklung besonders relevant ist. Das Protein DIDO3 sorgt in embryonalen Stammzellen dafür, dass der Stammzellstatus aktiv bleibt, während DIDO1 die Zelldifferenzierung einleitet. Beteiligt ist hier auch das Protein PHF3, das genauso wie DIDO3 eine SPOC-Domäne aufweist. Die Analyse zeigt, dass die Proteine einen gleichen Pool von Genen regulieren und der Verlust von einem zum Teil vom anderen kompensiert wird.

Publikation:
Benedum J, et al. (2023). The SPOC proteins DIDO3 and PHF3 co-regulate gene expression and neuronal differentiation. *Nature Communications*, 14(1), 7912.

Weitere Infos zu den Researchers of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom



Wir wünschen frohe Feiertage
und alles Gute im neuen Jahr!